

Dabei wird deutlich, daß der Zusammenarbeit überhaupt nichts Geheimnisvolles anhaftete, sondern daß sie bestimmt wurde von einem hohen Maß an Pragmatismus und von starker Arbeitsbelastung für die beteiligten Soldaten. Dies zeigt sich auch, wenn der Autor die gegenseitigen Manöverbesuche und Inspektionsreisen seit 1925, die Kooperation der beiden Generalstäbe und die rüstungswirtschaftlichen Kontakte seit 1928 beschreibt. Zeidler arbeitet heraus, daß von den engen Beziehungen zunächst beide Seiten profitierten und daß die Zusammenarbeit trotz ideologischer Gegensätze in beinahe freundschaftlicher Atmosphäre stattfand. Als die Kooperation im Jahre 1933 von deutscher Seite aufgekündigt wurde, war das Ziel, die Grundlagen für den schnellen Aufbau einer schlagkräftigen Armee zu schaffen, für Deutschland erreicht. »Somit hat die Republik von Weimar in stiller und systematischer Arbeit dem Dritten Reich unwillentlich die Voraussetzungen dafür beschert, innerhalb weniger Jahre moderne Streitkräfte schaffen zu können, oder wie es ein Urteil aus der Nachkriegszeit etwas überpointiert formulierte: ›Als Hitler zur Macht kam, brauchte er nur noch auf den Knopf zu drücken‹« (S. 303). Für die Sowjetunion, das zeigt die Untersuchung, hat sich die Kooperation mit Deutschland hingegen nicht ausgezahlt. Verantwortlich dafür ist nicht nur die Tatsache, daß sich die deutsche Rüstung letztlich gegen die UdSSR richtete. Auch die stalinistischen »Säuberungen« der späten 1930er Jahre sorgten dafür, daß die Militärs nicht in der Lage waren, die gewonnenen Erfahrungen umzusetzen.

Zeidlers Untersuchung wartet mit erstaunlichen Ergebnissen auf, deren Bedeutung weit über den militärgeschichtlichen Bereich hinausragt. Die deutsch-russischen Beziehungen erscheinen nun in einem neuen Licht. Sein Ansatz, die Kooperation der beiden Armeen nicht als eine antagonistische Entwicklung zum diplomatischen Weg von Rapallo nach Locarno zu betrachten, wie es bisher getan wurde, sondern vielmehr als eine wichtige Ergänzung zur Westorientierung Stresemanns zu sehen, ist schlüssig und beschert dem Leser manche aufschlußreiche Einsicht. Es ist das Verdienst des Autors, mit dieser Untersuchung einen grundlegenden Beitrag zur Genesis, zum Verlauf, Inhalt, Umfang und zur Bedeutung der deutsch-russischen Militärbeziehungen in der Zeit der Weimarer Republik geleistet zu haben. Wissenschaftlich fundiert und mit Liebe zum Detail geschrieben, verdient sie weite Beachtung.

*Klaus-Dieter Weber, Kassel*

Bernd Jürgen Wendt, Deutschland 1933–1945. Das »Dritte Reich«. Handbuch zur Geschichte, Fackelträger Verlag, Hannover 1995, 742 S., geb., 48 DM.

Die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 ist weiterhin ein Thema, das über Fachkreise hinaus für engagierte Diskussionen sorgen kann, wie anlässlich des Buches von Daniel Goldhagen erst kürzlich wieder zu beobachten war. So überrascht es nicht, daß auch stets aufs Neue Überblicksdarstellungen publiziert werden, um einem breiteren Publikum Zugang zu den Erkenntnissen der kaum noch überschaubaren Fülle von fortlaufend erscheinenden Detailuntersuchungen zu ermöglichen. Auch die hier anzuzeigende Publikation des Hamburger Historikers Bernd Jürgen Wendt hat dieses Ziel. Dem Niveau der Darstellung nach richtet er sich an akademisch vorgebildete Nicht-historiker und an Geschichtsstudenten. In der Tat ist das Manuskript aus einer Vorlesungsreihe heraus entstanden.

In sechs Kapiteln behandelt Wendt »Grundlagen und Voraussetzungen«, »Stufen der Machteroberung 1933/34«, »Die Konsolidierung des Führerstaates (1934–1938)«, »Die gleichgeschaltete Industriegesellschaft«, »Außenpolitik zwischen Revision und Expansion (1933–1939)« und »Deutschland im Zweiten Weltkrieg«. In einem knappen Epilog

widmet er sich der Frage »Modernisierung oder rückwärtsgewandte Utopie: Das ›Dritte Reich‹ zwischen Weimar und Bonn«. Im Kern handelt es sich um eine politikgeschichtliche Untersuchung, doch werden sozialgeschichtliche Aspekte durchaus mit berücksichtigt. In der Gewichtung der einzelnen Themen orientiert sie sich offenkundig an der damaligen Lebenswelt der Mehrheit der deutschen Bevölkerung: Widerstand und Exil, Verfolgung von Minderheiten und Holocaust werden natürlich behandelt und keinesfalls heruntergespielt, stehen aber nicht im Mittelpunkt der Arbeit.

Da es die Absicht des Autors ist, einen Überblick zu bieten, überwiegt die Darstellung gegenüber der problemorientierten Analyse. Das heißt nicht, daß sich Wendt bei Wertungen und Einordnungen zurückhält; eine der Stärken des Buches ist die Verbindung von Faktendarbietung und sicherem Urteil. Die einleitend formulierten Leitfragen nach den Ursachen für den Erfolg der NSDAP und insbesondere von Hitler 1933 sowie für die Loyalität der Mehrheit des deutschen Volkes bis zum bitteren Ende trotz des verbrecherischen Charakters des Regimes, nach den Strukturen der Willensbildung an der politischen Spitze 1933–1945 und nach der Einordnung der nationalsozialistischen Herrschaft in die deutsche und europäische Geschichte werden aber nicht systematisch behandelt, sondern tauchen verstreut über das Buch immer wieder auf. Die Leitfragen gehen zwar nicht verloren, aber ihre Beantwortung müssen sich Leser und Leserin selber zusammenstellen.

Wendt sieht Hitlers Aufstieg nicht als Ergebnis der Weltwirtschaftskrise. Die ersten spektakulären Wahlerfolge der NSDAP habe es schon 1929 gegeben. Da er die volle Entfaltung der Weltwirtschaftskrise erst auf 1931 datiert, ist auch die Septemberwahl 1930 für ihn kein Gegenbeweis. Immerhin konzidiert er, daß ab 1930 Millionen von Protestwählern aufgrund der Krise zur NSDAP stießen. Ursache des Aufstiegs ab 1929 war für Wendt statt dessen die Einbeziehung der NSDAP in das Volksbegehren gegen den Young-Plan durch die rechtsbürgerlichen Kräfte. Aus Rücksicht auf diese konservativen Partner wurde der Antisemitismus in der Wahlpropaganda bis 1933 fast ganz ausgespart.

Dem Autor ist es ein besonderes Anliegen, den Mythos von den klaren und zügigen Entscheidungsprozessen, die man üblicherweise einer Diktatur wie der Hitlers zuschreibt, zu entlarven und zu zeigen, daß er im völligen Kontrast zur Realität steht. Das NS-Regime war unterhalb der Ebene des »Führers« gekennzeichnet von chaotischen Machtstrukturen, ständigem Hin und Her in den zentralen Vorgaben, ungeklärten Kompetenzen, realitätsfremden Lageeinschätzungen usw. Hitlers Kriegsplanung bis 1939 charakterisiert Wendt beispielsweise als »heillose Widersprüche und Ausweglosigkeiten [...]. Sie verbieten es, seinem Denken nachträglich so etwas wie die stringente Rationalität eines ›Stufenplanes‹ (Hillgruber) von der europäischen zur Weltherrschaft zu unterstellen. Vieles war, je näher der Krieg heranrückte, mehr hilflose Reaktion und Improvisation als langfristiges Kalkül« (S. 459). Funktional war diese Struktur für Hitler, der sie konsequent förderte. Als Schiedsrichter zwischen divergierenden Kräften hielt er die Fäden in der Hand. Das Bindemittel, das die auseinanderdriftenden Kräfte zusammenhielt, war der von Goebbels geschaffene »Führermythos«.

Die Einordnung in die deutsche und europäische Geschichte erfolgt vornehmlich unter der Fragestellung, wie »modern« der Nationalsozialismus gewesen sei. Wendt beantwortet diese Frage auf zwei Ebenen. Er verweist auf die Koexistenz von Modernem und Reaktionärem: »Nationalsozialistische Ideologie und Praxis waren zugleich reaktionär und modernistisch, antimarxistisch und sozialrevolutionär, agrarromantisch und industriekapitalistisch, diktatorisch und plebisitär, elitär und populistisch« (S. 51). Zu sozialpolitischen Fortschritten und der Förderung der »Volksgemeinschaft«, von Apologeten des Nationalsozialismus immer wieder beschworen, bemerkt Wendt treffend: »Hilfe und Mitgefühl nach innen, Intoleranz und Feindschaft nach außen – sinnfälliger könnte die Janusköpfigkeit des Regimes nicht zum Ausdruck kommen« (S. 697).

Natürlich beschäftigt sich Wendt auch mit der Frage, warum die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes den Terror gegen die Juden, andere »rassische« Minderheiten und Andersdenkende geduldet, ja sogar teilweise mit ausgeübt hat. Ein Volk von aggressiven Antisemiten waren die Deutschen für Wendt nicht. Aber es hatte sich seit dem 19. Jahrhundert »ein latenter Antisemitismus in das bürgerliche Denken in Deutschland eingefressen. [...] Viele [...] begrüßten die schrittweise Aufhebung der Emanzipation und Gleichstellung, sofern sich nur alles nach Gesetz und Ordnung vollzog« (S. 160). Warum wirkten so viele, »die nachweisbar in ihrer Mehrheit nicht einmal fanatische Antisemiten waren« (S. 587) bei den Massenmorden mit? Sekundärtugenden wie Gehorsam und Ordnung spielten eine wichtige Rolle, ebenso die 1933 beginnende Ausgrenzung der Juden, mangelnde Zivilcourage, die Zerlegung der »Endlösung« in viele administrative Einzelschritte – dies sind einige der Aspekte, die Wendt anführt. Er räumt ein, daß dies nur »Annäherungen [sind], um eine letztlich unbegreifliche Tat irgendwie doch nachvollziehbar zu machen« (S. 589).

Auf über 700 Seiten findet jeder Rezensent mehr oder minder gravierende Kritikpunkte. So fehlt leider das in einem Handbuch zu erwartende Sachregister. Die Randglossen sind dafür kein Ersatz, auch wenn sie die klare Gliederung noch ergänzen. Störend sind die häufigen Wiederholungen ein und derselben Zitate, die dem Autor wohl so aussagekräftig erschienen, daß er sie gleich mehrfach verwendet; zugleich werden auch zentrale Zitate nur durch Sekundärliteratur belegt. Überschneidungen gibt es zwischen dem Kapitel II »Stufen der Machteroberung 1933/34« und den Ausführungen zu diesen beiden Jahren in den darauffolgenden Kapiteln. Streckenweise wirkt Kapitel II wie eine Kurzfassung des weiteren Buches. Hier wären Streichungen möglich und sinnvoll gewesen. Nicht immer ist der Duktus der Vorlesungen an die doch anderen Ansprüchen einer gedruckten Fassung angepaßt worden; so finden sich Sätze von der Länge eines Absatzes. Schiefe oder unzutreffende Darstellungen sind selten. Mit Blick auf die neuere Untersuchung von Jung über Plebiszite im »Dritten Reich« ärgert die Aussage über »die regelmäßigen Volksabstimmungen mit einem 99%-Ergebnis« (S. 32) besonders, auch wenn später die korrekten Ergebnisse mitgeteilt werden. Unzutreffend ist, daß der 1. Mai 1933 erstmals gesetzlicher Feiertag war; reichsweit galt dies 1919, in einzelnen Ländern auch später. Trotz dieser Anmerkungen bleibt der Wert des Buches unbestritten: Es bietet einen schnellen und sicheren Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zur Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland; zudem ist es angesichts des Umfangs preisgünstig.

Bernd Rother, Potsdam

---

Otmar Jung, Plebiszit und Diktatur: die Volksabstimmungen der Nationalsozialisten. Die Fälle »Austritt aus dem Völkerbund« (1933), »Staatsoberhaupt« (1934) und »Anschluß Österreichs« (1938), Verlag J.C.B. Mohr, Tübingen 1995, 150 S., Ln., 98 DM.

Die vorliegende Studie des Rechtshistorikers Otmar Jung ist ein Beispiel dafür, wie aktuelle politische Diskussionen zur Überprüfung festgefügter Interpretationen der Historikerzunft führen können, ohne dabei der Gefahr zu erliegen, gegenwärtige Argumente und Kriterien schlicht und unangemessen auf die Vergangenheit zu übertragen. Jungs Anliegen ist die Verteidigung plebiszitärer Elemente gegen den Vorwurf, sie hätten den Nationalsozialisten die »Machtergreifung« erleichtert und wären in der Folgezeit ein wesentliches Herrschaftselement des Dritten Reiches geworden. Als bedeutendsten Vertreter dieser These identifiziert er Karl Dietrich Bracher. Bracher und spätere Historiker